

VIII. Glasschmelzen

Einführung der Technik

Die Chinesen bezeichnen die Zellschmelzarbeiten als Werke von Falan,¹⁾ auch Falang, Fulang oder Folang geschrieben.²⁾ Das Wort „lang“ ist eine Umgestaltung im Kantondialekt von lin. Folin erscheint in den chinesischen Schriften zum ersten Male im Anfang des 7. Jahrhunderts und ist eine Verstümmelung von *πόλιν*, wie die Griechen in der damaligen Zeit Byzanz bezeichneten. Dieser Name hat sich noch im türkischen Istanbul oder Stambul erhalten. Erst die Araber gaben den Namen Konstantinopel.

Mit Byzanz bestand im Mittelalter ein direkter Verkehr, z. B. berichten chinesische Quellen,³⁾ daß 719 der König von Fulin einen hohen Würdenträger entsandte, um zwei Löwen und Antilopen darzubringen. Im Altertum hatten wir Tatsin als Syrien bzw. als das römische Kolonialreich kennen gelernt. Fulin dürfte im Chinesischen ungefähr das alte Tatsin, das oströmische Reich umfassen, ohne speziell die Hauptstadt allein zu bezeichnen. In dem gleichen Jahre kam eine Gesandtschaft aus Persien. Diese Angaben sind von größter Bedeutung für die Frage, woher die Kenntnis der Emailletechnik kam. Wir ersehen aus den zitierten Stellen, daß die Chinesen das oströmische Reich mit seiner Hauptstadt Folin kannten und von Persien unterschieden. Wenn die Vorlagen für die Mingtöpfe als Arbeiten aus Folang bezeichnet werden, so dürften die Chinesen genau gewußt haben, daß diese Stücke vielleicht nicht in der Hauptstadt selbst, aber sicher in Orten des alten oströmischen Reiches hergestellt waren.

Die Vermittler der fremden Importstücke scheinen Araber gewesen zu sein, denn der andere Name für Emaillearbeiten ist Tashi yao. Das Wort yao haben wir bereits bei den Töpfereien (S. 253) kennen gelernt; es bedeutet ganz allgemein etwas „Gebranntes“, im speziellen die Tonarbeiten. Tashi aber werden die Araber genannt, und somit lautet die Bezeichnung „gebrannte Waren der Araber“.

Die Emaillefabrikation in China ist uns erst aus dem Anfang des 15., vereinzelt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts historisch verbürgt, und zwar aus Peking, wo mohammedanische Eingeborene aus der Provinz Yünnan Werkstätten begründeten.⁴⁾ Auf diesen Beginn der Herstellung ist auch die Bezeichnung Kuei kuo yao, was ungefähr „Gebrannte Arbeiten aus dem Teufelland“ bedeutet, zurückzuführen. Peking blieb bis heute der wichtigste Herstellungsort. Unter dem Kaiser Chingte (1450—1456)

¹⁾ *Bushell*, T'ao Shuo, *Description of chinese pottery and porcelain*, 1774, Oxford 1910, S. 5. Die Porzellankünstler des 17. Jahrhunderts benutzten als Modelle „Fo-lang“-arbeiten der Mingzeit. Nach dem T'ung ya machte man derartige Arbeiten sehr geschickt in Fo-lin.

²⁾ *Chavannes*, *Notes additionnelles sur les Tou-Kiue (Tures) occidentaux*, T'oung Pao 1904, S. 37 und Anmerkung, widerlegt die Hypothese von Hirth, der zum ersten Male diese Frage eingehend in „China and the Roman Orient“, S. 286, erörtert hat, daß der König von Fulin identisch sei mit dem Nestorianer Patriarch, und Fulin daher Bethlehem bedeute. — *Bushell*, *Chinese art*, Bd. II, S. 72.

³⁾ Große Enzyklopädie T'sö fou yuan konei, 1013, Kap. 971. — *Chavannes*, *Les Tou-Kiue (Tures) occidentaux*, T'oung Pao, 1904, S. 37.

⁴⁾ *Bushell*, T'ao Shuo, S. 5, Anm. 1.

wurde die Technik zu besonderer Blüte entwickelt, und daher werden auch die Produkte „Chingte lan“ genannt.

Aus diesen verschiedenen Bezeichnungen ist klar ersichtlich, daß die Glas-schmelztechnik keine alte Kunst des Ostens war, sondern aus dem mohammedanischen Westen eingeführt wurde. Da die Zellenschmelzfabrikation in Byzanz im 9. Jahrhundert in voller Blüte stand, so wäre es denkbar, daß schon um die Wende des Jahrtausends die Kenntnis nach China gelangt war, mindestens aber unter den Mongolenherrschern, als sich am glänzenden Kaiserhofe fast alle Nationen der Welt trafen. Als der Mönch Wilhelm von Rubruc¹⁾ im Jahre 1231 nach Karakorum, der Hauptstadt Kublai Khans in der Mongolei, kam, traf er dort den Pariser Goldschmied Wilhelm Boucher, der Hofjuwelier des Khan wurde, und eine Frau Paquette aus Metz in Lothringen, die in Ungarn gefangen worden war. Kaufleute aus Genua, Pisa und Venedig, Künstler aus Polen, Böhmen und Ungarn und viele andere Europäer machten den spekulativen Weg an den Hof des Weltherrschers. Ein reger Verkehr bestand, aber weder die gewissenhaften chinesischen Historiker noch Marco Polo bei seinen sehr ausführlichen Angaben aller Fabrikations- und Handelsprodukte erwähnen Emaillearbeiten.

Der einzige, allerdings nicht durchschlagende Beweis für die Herstellung, wenigstens unter dem letzten Mongolenkaiser, ist das Vorkommen von eingravierten Marken auf Ornamentgrund zwischen einem Drachenpaar, die der Periode 1341—1367 entsprechen. Nach der Häufigkeit der Marken zu urteilen, ist eine größere Fabrikation erst unter dem Mingkaiser Chingte (1450—1456) aufgekommen, und die vereinzelt, um 100 Jahre älteren Signaturen können Fälschungen sein, wie auch auf Porzellanen nachträglich ältere Kaisermarken angebracht wurden (s. S. 304, Abb. 434, b). Es ist wohl möglich, daß ähnlich wie zur Merowingerzeit²⁾ syrische wandernde Handwerker Frankreich überschwemmten und byzantinische Techniken einführten, in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts Mohammedaner aus dem Westen nach Peking kamen und Emaillearbeiten herstellten. Diese Annahme von Paléologue wird durch den oben angeführten chinesischen Bericht über die Ansiedlung von Yünnanmännern in Peking sehr wahrscheinlich gemacht.

Während somit nach den chinesischen Annalen und den erhaltenen Schmelzarbeiten die Einführung der Technik durch Fremde frühestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert stattfand, befindet sich im kaiserlichen Schatzhause Shosoin in Nara (Japan) ein Emaillespiegel³⁾ (Abb. 640),



Abb. 640 Spiegel, Silber, mit aufgelegten Golddrähten, Rückseite in zwölfblättriger Blütenform, farbiger Zellenschmelz, die schwarzen Felder sind tiefbraun; Mittelstern und helle Ränder sind dunkelgrün; die halbdunklen Zwischenflächen sind braunblau; die ganz hellen Ecken am Rand sind Gold. Kaiserl. Sammlung in Shosoin, Nara, Japan, 8. Jahrhundert (Aus: Toyei Shuko, Bd. V) Text s. S. 452, 459

¹⁾ Bushell, Chinese art, Bd. II, S. 75.

²⁾ Paléologue, L'art Chinois, S. 231.

³⁾ Jokohi, Über Zellenschmelz, Kokka, Heft 152, Abbildungen des Spiegels von Profil- und Vorderseite in Kontur. — Farbige Abbildung bei Jokohi: Dai nihon bisitzu zufu, Heft 1. — Toyei Shuko, Bd. V, farbige Tafel.

der unzweifelhaft aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammt. Chinesische literarische Quellen sind auf diesen überraschenden Fund hin noch nicht untersucht worden.

Die Zellenschmelzarbeit hängt mit der Glasfabrikation eng zusammen, da das eingeschmolzene Material aus pulverisierter Glasmasse besteht. Daher ist es wohl denkbar, daß im 5. Jahrhundert (S. 449) zur Zeit des westlichen Verkehrs, gleichzeitig mit der Glasfabrikation, von fremden Handwerkern oder unter ihrem Einfluß, auch die Zellenschmelztechnik in China und Japan ausgeübt und geradeso wie erstere wieder verloren und völlig vergessen wurde. Wir haben die Errichtung einer Glasfabrik in Japan um die Wende des 7. Jahrhunderts bereits kennen gelernt (S. 450).

Der in Japan erhaltene Spiegel ist aus Silber, und auf der Rückseite sind durch aufgelegte Golddrähte die Zellen gebildet. Die Form entspricht der persischen Rosette in östlicher Umgestaltung. Ob das Stück in China oder Japan hergestellt ist, steht nicht fest, aber sicher entsprechen Form, Zeichnung, Farben und Technik dem Stile des Festlandes. Dieses in seiner Art einzige Stück gibt Kunde von einer künstlerisch vollendeten Industrie, die in der Geschichte des Landes völlig vergessen ist.

Der Zellenschmelz

(Email cloisonné)

Die Chinesen benutzen für ihre Emaillearbeiten (Abb. 641) ganz bestimmte Farbenstellungen, besonders Blau und Rot, sowie Ornamente, z.B. das Wurmuster,



Abb. 641 Schlüssel aus dem Kaiserlichen Palast Yuanmingyuan, Peking, Phönixenpaar im Kreis zwischen Päonien, auf dem Rand „Wurmranken“, farbiger Zellenschmelz, 80 cm Durchmesser, im South Kensington Museum, London, Mingzeit, 1368–1644
(Aus: Bushell, Chinese art, Bd. II, Fig. 88)
Text s. S. 461, 463